

Situation zu erheben, d. h. sie in jedem Augenblick zu beherrschen. Die Früchte, die einem solchen Leben versprochen werden: Seelenfriede, Glück, innerer geistiger Friede und Freude.

Es herrscht Kreuzzugsgeist: von der Bekehrung Londons erwartet man sich eine Änderung des Laufes der Geschichte. Der Erzbischof von Canterbury präsiidierte die letzte Versammlung, und Winston Churchill empfing Billy, der sich für die unauflösliche geistige Gemeinschaft Englands und Amerikas einsetzt. Aber der Kreuzzug soll die ganze Welt umfassen. Frankreich ist nicht vergessen. Es wird mit Brasilien verglichen. Was hier geschah, könnte sehr wohl auch dort eintreten. Ein etwas naiver, antikatholischer Standpunkt, der zeigt, daß Billy und seine Berater nicht viel von der Kirche Frankreichs verstehen. Die Erneuerung Frankreichs wird als Krise angesehen, die Verbreitung, die die Heilige Schrift findet, als eine Art Kapitulation, die nach einer protestantischen Offensive ruft. Es ist nichts eigentlich Sektiererisches in dieser Erweckungsbewegung, sondern der Versuch, die von Wesley für die angelsächsische Welt entdeckten Grundsätze der Herrenhuter wieder ins Leben zu rufen. Ein weiterer Grundsatz: alles, was protestantisch ist, gehört zu uns; der Gründer der Heilsarmee hat seinen Platz neben Luther: Einheit, Einheit, Einheit.

Statt eines Schlusses seien einige der Gründe für den Erfolg angegeben. 1. Der Mensch, verloren in der Masse wie ein Atom, sehnt sich nach echter Gemeinschaft, in der er tätig sein kann. 2. Er sucht eine Möglichkeit, aus einem Objekt ein Subjekt zu werden. 3. Er dürstet nach echter Begeisterung, und hier bietet sich ihm die Möglichkeit eines Rausches.

Ohne über die Aussichten zu urteilen, ist doch anzuerkennen, daß Billy Graham in wenigen Wochen eine den nazistischen Begeisterungswogen ähnliche Bewegung hervorzurufen verstand, wie dies in der Geschichte Großbritanniens bisher unbekannt war. Keine politische Partei, keine Gewerkschaftsgruppe könnte einen derartigen Anklang bei den Massen finden wie dieser religiöse Kreuzzug. Und vielleicht ist es auch anderswo so. Die Christen haben viel von der Entchristlichung gesprochen. Ob sie wohl sehen, daß alle Ideologien innerlich ausgehöhlt sind? Ob sie begreifen, daß die Menschen heute jemand sehen wollen, der wirklich ein Mensch ist?

*Strömungen in der Frömmigkeit des französischen Katholizismus. La Vie Spirituelle*, die Zeitschrift der französischen Dominikaner, veröffentlicht in ihrer Juninummer (1954) das Ergebnis einer Umfrage nach den Strömungen im Frömmigkeitsleben der französischen Katholiken. Das Ergebnis ist sehr erfreulich, wenngleich man nicht übersehen darf, daß eine solche Umfrage natürlich nur die Elite des französischen Katholizismus trifft.

Im Mittelpunkt des religiösen Interesses steht die Person Jesu Christi und die ganz persönliche Liebe zu ihm. Moral und Dogma gewinnen erst von Christus her ihr Gewicht. Glaubensbeweise sind nicht gefragt. Es ist vor allem das lebendige Vorbild von Christen, das den Weg zu Christus weist. Charles de Foucauld hat die meiste Anziehungskraft. Theoretisierende und moralisierende Predigten werden ganz allgemein abgelehnt; die Predigt soll ohne viel Rhetorik einfach das Evangelium erklären. Von den meisten werden die Evangelien regelmäßig gelesen, von sehr vielen auch betrachtet. „Zurück zu den Quellen!“ Unter diesem in vielen Abwandlungen immer wiederkehrenden Ruf verstehen alle das Neue Testament, viele Akademiker auch das Alte und die Kirchenväter.

Neben der Lesung und Betrachtung des Evangeliums — besonders beliebt ist das Johannesevangelium und darin vor allem die Abschiedsreden — ist es besonders die Liturgie, in der die Begegnung mit Christus gesucht wird. Hier steht die heilige Messe mit der jedesmaligen Kommunion im Mittelpunkt. Pomp und Ästhe-



tizismus bei ihrer Feier werden verworfen, dagegen wird das Erlebnis der Gemeinschaft betont. Daraus erwächst dann eine starke Liebe zur Kirche, so stark, daß gelegentlich von der Kirche empfohlene Andachtsformen, die man sonst gerne als unwesentlich oder gar als Beeinträchtigung des Wesentlichen ansieht, in geradezu rührender Weise geübt werden. Die Kraft dieser Liebe wird auch darin sichtbar, daß eine Menge lebendiger, teils pfarrlicher, teils berufsständischer, teils freier Gemeinschaften entstanden ist, die sich missionarisch betätigen. Das ist um so höher zu bewerten, als der heutige Franzose eigentlich ein geborener Individualist ist. Vielleicht ist er aber deswegen auch besonders empfindlich für die geistigen Strömungen einer Zeit und spürt, daß ihn nur die wahre Gemeinschaft vor der Isolierung und Einsamkeit retten kann. Zweifellos ein äußerst ermutigendes Bild des französischen Katholizismus, weil von den Eliten auf die Dauer auch die Massen geformt werden.

*Hirtenbrief der niederländischen Bischöfe.* Am 30. Mai veröffentlichte der niederländische Episkopat einen Hirtenbrief, der zu heftigen Auseinandersetzungen Anlaß gab. Ähnlich wie kurz vorher die französischen Bischöfe weisen nun auch die niederländischen ihre Gläubigen auf ihre Verantwortung in der modernen Welt hin und fragen in diesem Zusammenhang, inwieweit das bisherige gemeinsame und organisierte Vorgehen der Katholiken im öffentlichen Leben beibehalten werden soll.

Im ersten Teil des ausführlichen Schreibens sagen die Bischöfe, daß die christliche Lebensanschauung das ganze Leben umfasse und durchdringe, auch das öffentliche Leben der menschlichen Gemeinschaft, so daß „im sozialen Bereich jede Trennung von Religion und Leben abzulehnen ist“. Mitzuarbeiten am Aufbau der christlichen Gesellschaft sei daher die verantwortliche Aufgabe der Christen, und zwar solle dies vor allem durch ihre kreuztragende Gegenwart inmitten der Welt geschehen, weil die Menschwerdung Gottes eine im Kreuz erlösende ist. Über das Verhältnis des einzelnen Christen zur Organisation wird gesagt, daß Christus zwar zunächst durch persönliche Heiligung und persönliches Zeugnis in die Welt gebracht wird, daß der einzelne dazu aber auch wegen der sozialen Natur des Menschen der Hilfe einer Organisation bedarf. Für die Bildung solcher Organisationen im weltlichen Bereich gelten für die Niederlande besondere Rücksichten, weil es in einer wohlgeordneten Gesellschaft auf anderem als organisatorischem Wege schwer möglich ist, die katholischen Auffassungen zur Geltung zu bringen. Innerhalb der Organisationen jedoch solle die Persönlichkeitsbildung an erster Stelle stehen. „Aufgeschlossenheit und Erweiterung dürfen die Festigkeit der Fundamente und der Mauer, die den katholischen Aufbau im öffentlichen Leben stützen, nicht schädigen. Deswegen ist die große Richtlinie, die wir euch geben: einig im eigenen Kreis und von da aus Zusammenarbeit mit anderen unter Wahrung der eigenen Selbständigkeit.“

Im zweiten Teil gehen die Bischöfe auf die verantwortliche Mitarbeit der Katholiken beim Aufbau der berufsständischen Ordnung des niederländischen Lebens ein, und zwar in den dazu gebildeten Standesorganisationen, vor allem aber in den katholischen Gewerkschaften. Die äußere Form muß jedoch vom Geist getragen werden. Der Wiederaufbau der gesellschaftlichen Ordnung muß vom lebendigen Glauben und von größerer Liebe zu Gott und den Menschen ausgehen. Ein kühnes soziales Programm solle aufgestellt werden, damit eine echte Zusammenarbeit und eine rechte Durchführung der christlichen Soziallehre zustandekomme. Dann gehen die Bischöfe auf die politische Stellung der Katholiken ein und heben mit besonderer Betonung die politische Einheit der Katholiken hervor, ohne die eine christliche Gesellschaftsordnung in den Niederlanden nicht aufgebaut werden könne, wie die Verhältnisse nun einmal liegen.